

BRIGITTE JANSON

DIE
INSEL
FREUNDINNEN

ROMAN



ulstein

gelesen hatte, fragte sie sich, ob dieser Mann wirklich gut für sie war. Er hatte sie immer nur für sich allein haben wollen, und ihre Vorschläge, doch mal etwas mit seinen Freunden und ihren Freundinnen zu unternehmen, hatte er stets abgeblockt.

»Aber warum denn?«, erkundigte sie sich nun bei Rachel. »Du hast doch immer alles für diesen Mann getan, und du hast nie irgendwelche Forderungen gestellt. Ich habe dich sehr bewundert.«

»Und ich habe mir echt riesige Sorgen gemacht«, warf Vicki ein. »Aufgeopfert hast du dich für den Kerl! Warst für ihn da, wenn er es wollte, und bliebst allein, wenn er keine Zeit für dich hatte. All die Jahre in der Warteschleife. Schrecklich!«

»Martin hat eine Geliebte«, sagte Rachel so leise, dass die beiden anderen Frauen sich anstrengen mussten, sie zu verstehen.

»Hä?«, machte Vicki. »Noch eine?«

Auch Clara war kurz verwirrt. »Aber *du* bist doch seine Geliebte.«

Sie selbst und Vicki hatten hautnah miterlebt, wie Rachel damals ihr Herz an den charismatischen Chirurgen vom Universitätskrankenhaus Eppendorf verloren hatte. In einer Cocktailbar hatte er sie angesprochen und schnell mit seinem Charme umgarnt.

Die Kleinigkeit, dass er ein verheirateter Familienvater war, hatte er seiner neuen Freundin lange verschwiegen. Als Rachel die Wahrheit schließlich herausgefunden hatte, war es zu spät gewesen. Sie liebte ihren Martin und war davon überzeugt, er werde seine Familie für sie verlassen. Schon bald sogar. Oder spätestens in ein, zwei Jahren. Wenn erst der Sohn sein Abitur bestanden hatte, wenn nur die Tochter ausgezogen war, wenn ...

Es hatte sehr viele *Wenns* gegeben. Und immer wieder neue Versprechen.

Rachel hatte geliebt und gehofft, hatte Trost bei ihren Freundinnen gesucht, hatte viele Feiertage mit Clara und der heranwachsenden Lene verbracht, denn solche Tage gehörten Martins Ehefrau und den Kindern. Nicht seiner Geliebten.

Vergangenes Weihnachten hatte Clara gedacht, Rachel würde sich endlich von Martin trennen. Sie schien bereit zu sein, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Doch dann hatte sie es nicht getan. Aus Angst vor dem Alleinsein?

Aus wahrer Liebe?

Wer wusste das schon?

Vielleicht nicht einmal Rachel selbst.

»Martin hat sich eine *neue* Geliebte zugelegt«, sagte Rachel nun sehr langsam und sehr deutlich. So als müsse sie selbst noch die Tatsachen begreifen. »Er hat es mir selbst erzählt. Als sei es das Natürlichste von der Welt. Sie ist zehn Jahre jünger als ich.«

»Mannomann!«, platzte Vicki heraus. »Dann hättest du dir die ganze Spritzerei auch sparen können.«

»Vicki!«, mahnte Clara.

»Was denn? Ist doch wahr! Seit der Typ mal eine Bemerkung über Rachels entzückende Lachfältchen gemacht hat, lässt sie sich mit Botox malträtieren und mit Fillern ausstopfen. Das ist doch nicht normal.«

»Lass sie in Ruhe«, verlangte Clara. Vicki ging zu streng mit Rachel ins Gericht.

»Verstehst du nicht, Clärchen?«, fragte Vicki. »Du und Rachel, ihr seid meine allerbesten Freundinnen. Ich ertrage es nicht, wenn eine von euch sich selbst so schlecht behandelt. Und Rachel ist nicht besonders nett mit sich selbst umgegangen.«

Clara wollte etwas zu Rachels Verteidigung sagen, doch Vicki war noch nicht fertig. »Du musst sofort damit aufhören!«

Rachel schüttelte die Arme der beiden Freundinnen ab und sprang auf. Dann stemmte sie die Fäuste in die Hüften.

»Kommt ihr erst mal in mein Alter! Dann werden wir ja sehen, ob ihr nicht auch was machen lasst.«

Die anderen beiden schwiegen betreten. Sie erhoben sich ebenfalls, und nun standen alle drei einander gegenüber, als seien sie frisch verfeindet.

»Mal abgesehen von meiner Faltenbehandlung«, fuhr Rachel fort. »Clara, träumst du nicht von schmaleren Hüften? Ganz ehrlich: Wenn du das Geld hättest, würdest du ein bisschen was absaugen lassen, oder?«

»Äh ...«, machte Clara, die gern ein bisschen schlanker gewesen wäre. Aber sich dafür unters Messer legen? Die Gesundheit riskieren? Nein!

Oder?

Was würde sie tun, wenn Kristian ihr erklärte, er würde den Job in Brasilien abblasen, wenn sie nur fünf Kilo weniger wöge? Stünde sie dann über den Dingen, oder würde sie ab sofort nichts mehr essen und in die nächste Schönheitsklinik rennen?

An diesem Punkt ihrer Überlegungen wurde ihr klar, dass der Prosecco doch kräftiger zugeschlagen hatte als gedacht.

»Wir hätten vorher was essen sollen«, erklärte sie, erntete aber nur verständnislose Blicke.

Rachel war inzwischen bei Vicki. »Und du! Hast du nicht schon lange vor, dir eine neue Körbchengröße zuzulegen? Was soll es werden? D oder Doppel-D?«

»Erwischt«, gab Vicki locker zurück. »Wir sind eben Mädels unserer Zeit. Tut mir leid, Rachel. Ich wollte dich bestimmt nicht beleidigen. Aber ich mache mir Sorgen um dich. Irgendwo habe ich gelesen, dass das auch zur Sucht werden kann.«

»Ach was.« Rachel winkte ab, wirkte aber nachdenklich. Offenbar hatte Vicki ins Schwarze getroffen.

Rachel ließ sich zurück in den Sessel sinken, Clara und Vicki kehrten zu dem scheußlichen Sofa zurück.

»Es stimmt schon«, gab Rachel schließlich zu. »Seit Martin mich verlassen hat, war ich ziemlich oft beim Schönheits-Doc. Ich habe das Gefühl gebraucht, dass ich jung und hübsch bin.«

Unwillkürlich betastete sie ihre linke Wange. »Heute habe ich einen ganz neuen Filler bekommen, der den unteren Teil meines Gesichts schön aufpolstert. Damit ich nicht so abgehärmt aussehe. Rechts ist es prima geworden, links wird es eine Weile länger dauern, bis das Endergebnis zu sehen ist.«

»Rachel, unser Backenhörnchen«, kommentierte Vicki.

Kurz sah es so aus, als wollte Rachel wieder zornig werden, aber zu Claras Erleichterung lachte sie dann nur. »Mein Chef würde mich in dem Fall wahrscheinlich hochkant rauswerfen.«

Das glaubte Clara eigentlich nicht. Sie hatte Rachels Vorgesetzten einmal kennengelernt und hielt ihn für einen besonders freundlichen und warmherzigen Mann. Immobilienmakler Friedrich Stolze war etwas älter und einen halben Kopf kleiner als Rachel, und Clara hätte schwören können, dass er in seine Assistentin verliebt war. Sie hatte jedoch den Mund gehalten, weil sie der Meinung gewesen war, das ginge sie nichts an.

Auch jetzt schwieg sie wohlweislich.

Eine Weile hing jede der Frauen ihren Gedanken nach, und alle drehten sich um die Männer, die sie so sehr enttäuscht hatten.

Clara schluckte ein paarmal hart, aber das Bedürfnis, wieder zu weinen, wurde übermächtig. Also ließ sie die Tränen laufen.

»Ich habe mal irgendwo gelesen«, sagte Rachel, »dass Liebeskummer mit das Schlimmste ist, was einem Menschen passieren kann.«

»Absolut«, stimmte Vicki ihr zu. »Ich glaube, ich brauche dringend eine Therapie. Oder wenigstens eine Selbsthilfegruppe.«

»So was gibt es nicht«, warf Clara ein. »Sonst wäre ich da schon gewesen.«

Kristian war ja nicht der erste Mann, mit dem es schiefgegangen war. Es hatte ein paar andere gegeben, und es war immer die gleiche Geschichte gewesen. Clara hatte fest an die Liebe geglaubt, aber dann war sie verlassen worden. Sogar Lenes Vater hatte sich damals lieber nach Australien abgesetzt, als sich um seine Familie zu kümmern.

»Ich ziehe das Unglück an«, erklärte sie. »Alle Männer sind böse, böse, böse.«

»Trink mal ein Glas Wasser«, schlug Rachel vor. »Oder iss was.«

»Ich werde mein ganzes Leben lang keine feste Nahrung mehr anrühren!«

»Dann wird das ein kurzes Leben.«

»Hä?«

Rachel lächelte sanft. »Entschuldige, aber glaubst du nicht, du übertreibst ein wenig? Es gibt immer einen Weg hinaus.«

»Genau!«, rief Vicki aus. »Und wir gründen eine Selbsthilfegruppe!«

»Was tun wir?«, fragten Clara und Rachel im selben Atemzug.

Vicki strahlte. »Das ist eine geniale Idee, Mädels, wir eröffnen den ›Frauenklub gegen Liebeskummer‹, oder so ähnlich.«

»Klingt zu negativ«, meinte Rachel. »Lass uns lieber etwas suchen, das das Leben bejaht.« Sie schien diesen Vorschlag tatsächlich ernst zu nehmen.

Clara wischte sich über das Gesicht und sagte nichts. Sollten die beiden doch rumspinnen. Davon wurde es auch nicht besser.

Wieder entstand Stille, die nur von Claras leisem Schniefen unterbrochen wurde. Wenn es stimmte, dass Alkohol die Gefühle verstärkte, dann sollte sie wirklich die Finger von dem Zeug lassen.

»Ich hab's!«, rief Vicki plötzlich so laut, dass die anderen beiden erschrocken zusammenzuckten. »Der Frauenklub der befreiten Herzen.«

»Hm«, machte Rachel.

»Wie soll man ein Herz befreien, das am Boden platt getreten ist?«, erkundigte sich Clara, erhielt jedoch keine Antwort.

»Wasser!«, befahl Rachel nur.

Sie trank brav das große Glas aus, das Vicki ihr brachte. Danach war sie nicht viel klarer im Kopf, aber sie konnte endlich aufhören zu weinen.

»Der Frauenklub der befreiten Herzen«, wiederholte Vicki. »Was haltet ihr davon?«

Jemand anderes antwortete: »So was Beklopptes habe ich ja noch nie gehört!«

Alle Blicke flogen zur Wohnzimmertür. Dort stand Lene und wollte sich schier ausschütten vor Lachen. Ihr ganzer Körper wurde regelrecht durchgeschüttelt, und sie musste sich am Türrahmen festhalten.

»Ihr armen, armen verlassenen Frauen«, sagte sie, nachdem sie sich ein wenig beruhigt hatte. »Und immer sind nur die Männer schuld? Das ist echt witzig!«

Dieser Meinung waren Clara, Rachel und Vicki keineswegs, deshalb wurden ihre Blicke nun finster. Clara dachte bei sich, dass sie in der Erziehung irgendwas falsch gemacht hatte. Welche Tochter ging denn so respektlos mit der eigenen Mutter um?

»Was suchst du denn schon wieder hier?«, fragte sie daher unfreundlich, was sonst gar nicht ihre Art war.

Lene holte ein paarmal tief Luft. »Ich habe dir etwas erzählen wollen. Vorhin schon. Aber du warst abgelenkt. Jetzt weiß ich auch, wovon. Sorry, Mama, ich wollte dich bestimmt nicht auslachen. Was ist denn mit deinem Freund?«

Clara erzählte es ihr und bemühte sich, sachlich und erwachsen zu klingen.

»Na ja«, meinte Lene, als sie geendet hatte. »Ich habe ihn ja ein paarmal getroffen. Ehrlich gesagt, so toll fand ich den nicht.«

»Aha. Ich dachte, die Zeiten wären vorbei, in denen du meine Freunde nicht mochtest.«

»Das sind sie auch.« Lene kam endlich herein, blieb jedoch vorerst neben dem Bücherregal stehen. »Ich meine etwas anderes. Dieser Kristian, er war dir nicht wirklich zugewandt. Besser kann ich es nicht ausdrücken. Mein Justus, zum Beispiel, der schaut mir immerzu in die Augen. Er nimmt bei jeder Gelegenheit meine Hand, legt einen Arm um meine Schultern, ist ganz und gar bei mir. Verstehst du?«

Clara wollte ihre Tochter schon scharf zurechtweisen, aber dann ging ihr auf, dass Lene vollkommen recht hatte. Auch wenn sie allein gewesen waren, hatte Kristian sich nie so verhalten. Schöne Worte kannte er in rauen Mengen, aber seine Körpersprache war eine andere. Wenn sie nicht gerade Sex gehabt hatten, war er eher zurückhaltend gewesen.

»Mein Tom war früher so«, sagte Vicki und weinte nun selbst. »Er bekam nie genug von mir.«

»Bei euch ist es auch aus?«, fragte Lene. »Arme Vicki. Ihr wart so ein schönes Paar. Jetzt verstehe ich das mit eurem komischen Frauenklub.«

Clara beobachtete, wie ihre Tochter zu Rachel schaute. Früher war die ältere Frau eine Zweitmama für sie gewesen. Inzwischen schien Lene erfahrener und abgeklärter als sie alle zu sein. Von Rachels Dasein als geheime Geliebte hatte sie allerdings nicht die geringste Ahnung.

»Ist denn wenigstens bei dir alles in Ordnung?, wollte sie wissen.

Rachel erklärte leise, darüber wolle sie im Augenblick nicht reden, woraufhin Lene nur die Schultern hob.

Dann setzte sie sich zwischen Clara und Vicki aufs Sofa, betrachtete die leeren Flaschen und halb leeren Gläser, schwieg ein Weilchen vor sich hin und erklärte dann: »Mein Fall wäre das zwar nicht, aber wenn ihr euch besser fühlt, dann macht doch ruhig diesen Frauenklub der befreiten Herzen auf. Aber ihr habt dabei ein wichtiges Detail übersehen.«